

Ausdruck wissenschaftlich. Auf diese Art wird dem Suchenden ein Maßstab geschaffen, der am historisch Feststehenden erprobt werden kann. (Das historisch Feststehende selbst ist schon erprobt.) Es wird eine Möglichkeit, sich mit künstlerischen Dingen „eingehend“ zu beschäftigen: theoretisch und fruchtlos. Denn wissenschaftliche Kunsterkenntnisse sind nachträgliche Ableitungen vom Eigentlichen, — die immer nur vom Eigentlichen ableiten und für die Erfassung der lebendigen Gegenwartskunst keine Möglichkeiten enthalten. Der Suchende wird sehr „gebildet“, aber er sieht den Wald vor Bäumen nicht. *C. Sp.*

BRUNO TAUT / DIE STADTKRONE / Eugen Diederichs / Jena

Dieses vortreffliche Werk predigt den Expressionismus in der Architektur. Die Stadtkrone, — das ist der Punkt, an welchem der in der neuen Stadt sich ausdrückende Lebens- und Formwille der heutigen Menschheit zu feierlichem Akkord zusammenfließen soll. Sie ist das alles Zweckmäßige an Umfang, Form und Gehalt Überragende, der Gipfel einer großen Einheit, der den großen Gedanken dieser Einheit verkörpern und ausstrahlen soll. In allen Zeiten großer Kunst entstanden Stadtkronen. Ob in Europa oder im fernsten Asien: immer sind es die Bauten, in denen der religiöse Gedanke zum Ausdruck kommt. Das ist weniger auf die „Macht der Kirche“ zurückzuführen als darauf, daß höchste Kunst eben die Gestaltung eines religiösen Gefühls ist. In den letzten Jahrzehnten, als die Technik ihren Aufschwung nahm und das wirtschaftliche Leben zu hoher Blüte kam, lähmte der nüchterne materialistische Gedanke alles künstlerische Empfinden. Im Chaos der damaligen Architektur konnte sich keine Form entfalten. Inzwischen erwachte unser Gefühl wieder. Das neue Kunstwollen legt Zeugnis davon ab, daß die Menschheit beginnt, sich wieder zu vertiefen. Wir rufen nach einer Architektur, wollen wieder die Stadt als einheitliche künstlerische Schöpfung, wollen wieder die „Stadtkrone“ als höchste Repräsentantin unseres Fühlens. Wieder ist im Kunstschaffen der religiöse Gedanke. Aber es ist nicht mehr die Zeit, Kirchen und Tempel zu bauen. Wir suchen Gott auf andere Art. Unsere Religiosität ist „der Sozialismus im unpolitischen, überpolitischen Sinne, fern von jeder Herrschaftsform, als die einfache schlichte Beziehungsform der Menschen zueinander.“ Wir künden Gott auf neue Art: indem wir diesem Sozialismus leben. Wir künden ihn durch die neue Kunstform, die aus diesem religiösen Gedanken erwächst. Der Bau, der in der neuen Stadt diesen Gedanken aufragend zum Ausdruck bringen soll, ist die „Stadtkrone“ Tauts: das geistige Zentrum der Stadt, in dem alle künst-

lerischen Notwendigkeiten, alle Unterhaltungsbedürfnisse in bester Form erfüllt werden.

Aufsätze von Erich Baron und Adolf Behne ergänzen die Ausführungen Tauts. Und zwei Beiträge Scheerbarts (aus seinem phantastischen Nilpferderoman „Immer mutig“) umhüllen das Ganze mit einem Schleier von Poesie. Das reiche Bildermaterial — alte und jüngere Architekturen im Sinne der Stadtkrone — ist hervorragend gut und anregend.

Dieses Buch ist für die heutige Zeit durchaus notwendig. Die Architektur hat schon zu lange im Winkel gestanden, während die Schwesterkünste längst auf dem Wege zum Licht sind. Taut zeigt nun die Aufgaben der Architektur. Und aus seinen einleuchtenden Erkenntnissen geht wiederum hervor, wie organisch die Kunst unserer Tage sich entwickelt; wie alles eingestellt ist auf den Gedanken der Gemeinsamkeit; wie alles aus dem religiösen Weltempfinden kommt, welches allein eine große Kunst werden lassen kann. *C. Sp.*

RUDOLF BOSSELT / PROBLEME PLASTISCHER KUNST UND DES KUNSTUNTERRICHTS / Karl Peters Verlag, Magdeburg

Bosselt stellt einige Aufsätze zusammen, die er im Laufe der Jahre „aus dem Bedürfnis, sich mit Problemen, die praktisch zu meistern künstlerischer und Lehrberuf zwang, auch in anderer Form auseinanderzusetzen“ geschrieben hat. Etwas lehrhaft im Stil bewegen sich die Aufsätze vorwiegend auf fachlichem Boden. Es wird da über Kunsterziehung — die Elemente der Plastik — Hildebrands „Problem der Form“ und Rodin — das Gesetz, das Gegenständliche und die Bauplastik — das geistige Eigentum an der Erscheinungsform der Kunst — Reliefkunst — Medaillenkunst — Münzkunst viel Nützliches gesagt. Alles dieses wird aber auch in den Komplex des allgemein Interessierenden gestellt. Und Bosselt kreist in seinen Äußerungen um die Punkte: daß das Wesentliche in der Kunst nicht erlernbar ist und daß eine Stufung in hohe Kunst und andere, die „bald angewandte Kunst — Kunstgewerbe — Industriekunst — Kunsthandwerk“ genannt wird, tatsächlich zu Recht besteht. Wir freuen uns, das gerade von ihm zu hören, der im deutschen Werkbund eine Rolle spielt und als Professor an der Magdeburger Kunstgewerbeschule lehrt: also in einer Sphäre lebt, in welcher die Kultivierung der Zweckform ein Ziel ist. Wir freuen uns auch deshalb, weil unsere Zeit für die breitere Schicht der künstlerisch Tätigen immer noch eine besondere Betonung dieser Punkte und damit eine immer deutlichere Abklärung des reinen Kunstgedankens braucht. Denn diese Schicht steht heute noch nicht über der